

# Von der Tätigkeit eines Schriftleiters

Autor(en): **D.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **12 (1928)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-419637>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

krittelt nicht und der kittelnde schafft nicht, aber: Dunkel war's, der Mond schien helle! Und wer versteht das:

„Nur Gutes ist auch von den andern Mitwirkenden zu sagen. Vor allem vom hier schon bestens bekannten Organisten . . . , dem überhaupt der anstrengende Löwenanteil des Abends zufiel und die Königin der Instrumente mit wahrer Virtuosität handhabte.“

Wir wollen annehmen, es sei aus Versehen des Sehers vor „und“ ein „der“ ausgefallen; dann ist der Satz grammatisch richtig, nur fast zu schön. Daß ein Löwe sich anstrengt, darf man wohl verlangen; dafür ist er der Löwe, und wie er eine Königin „handhabt“, gibt ein reizendes Bild. — Diese Beispiele aus drei Zeitungsnummern könnte man noch verdoppeln. Einfacher schreiben! Natürlicher!

## Falsche Formwörter.

Die Verlotterung des Sprachgefühls zeigt sich ganz besonders im falschen Gebrauch der Formwörter, d. h. der Bindewörter und namentlich der Verhältniswörter. Einige Beispiele für die erstgenannten:

„Das Gedicht stellt sowohl der Darstellungsgabe, sowie auch der vaterlandstreuen Gesinnung ein ehrenvolles Zeugnis aus.“ Es sollte heißen: sowohl — als auch. „Sowohl was die Werkstätten und die Flugzeughauer betrifft“. Lies auch hier sowohl — als auch. „Sowohl den hygienischen Anforderungen, wie einer rationalen Verwaltungstätigkeit“. Lies als usw.

„Allerdings sind die Bücher teurer wie vor dem Weltkrieg“. Nach einem Komparativ (dem ersten Steigerungsgrad) sollte als stehen; wie bezeichnet Gleichheit. „Potsdam und Weimar mußten aufhören, Gegenätze zu sein, sondern sich . . . zusammenfinden.“ Einem sondern muß eine Verneinung vorausgehen; der Satz könnte also lauten: Potsdam und Weimar durften keine Gegenätze mehr sein, sondern mußten sich zusammenfinden. „Weniger an den äußern Verhältnissen, sondern an einer Entfittlichung (liegt die Schuld). Lies: als an Entfittlichung. Das Schönste ist aber eine Aeußerung der deutschen Oberprüfstelle für Schundliteratur (Mitteilungen des Schweiz. Bundes gegen die unsittliche Literatur, 1928, Nr. 2, S. 4): „Das geschieht nach Auffassung der Oberprüfstelle dann, wenn die Schrift entweder auf die niederen Instinkte der Leser und auf ihre abnungslose Weltfremdheit spekuliert.“ Also: entweder — und, statt entweder — oder. Sollte dieser unglaubliche Verstoß etwa auf einem Druckfehler beruhen?

Falsche Verhältniswörter (Präpositionen) finden sich in folgenden Sätzen: „ . . . daß der Finanzdirektor sich gegen Erhöhungen weigert.“ Man weigert sich einer Sache (gewöhnlich zweiter Fall) oder wehrt sich dagegen.

„Die nationale Bauernpartei widersezt sich besonders gegen die gemeinsamen Kandidatenlisten“. Man widersezt sich einer Sache (dritter Fall) oder man wehrt sich dagegen.

„Die Einheitskommandanten sind allein über den Zustand der Dinge verantwortlich.“ Man ist für etwas verantwortlich.

„ . . . daß dies alles auf den Charakter den besten Aufschluß erteile.“ Man erhält Aufschluß über etwas.

„Freude zur Sache und Wege, die zum Ziele führen sind wertvoller als ein ganzes Museum von Wissen.“ Man hat Freude an einer Sache.

„Könnten nicht auch Vorschläge zur Erwägung fallen?“ Vorschläge fallen in Erwägung oder kommen zur Sprache.

„Der Kantonalvorstand erlaubt sich, die Kassenbehörden

auf diese Zusicherungen zu erinnern“. Lies: . . . an diese Zusicherungen.

„Gälte es nur um mich“. Entweder gälte es nur mir, oder: Handelte es sich nur um mich.

„Da jammert man von fehlenden Grundlagen.“ Entweder man jammert über etwas oder spricht von etwas.

„Der von Staatsgeschäften überhäufte Gelehrte.“ Entweder der mit Staatsgeschäften überhäufte, oder von Staatsgeschäften übermäßig in Anspruch genommene.

„Mit der Bitte, die Studenten vor weitem Ausschreitungen zurückzuhalten.“ Entweder von weitem Ausschreitungen zurückzuhalten, oder vor weitem Ausschreitungen zu bewahren.

„Die jugendschöne, noch vor Gesundheit strotzende Lilian Stark“. Man strotzt von Gesundheit. Dagegen sagt die Frau des Schulmeisters Lamm in J. H. Vossens „siebenzigstem Geburtstag“: „Mein Väterchen sagte mir oftmals, klopfend die Wang', ich würde noch krank vor lauter Gesundheit“.

Dies nur einige Beispiele, die größtenteils Zeitungen entnommen sind. Die Quelle habe ich nur in einem besondern Falle genannt, wo selbst ein Gesezgeber sich schlimmer Fehler schuldig macht. H. St.

## Von der Tätigkeit eines Schriftleiters.

Vor einiger Zeit schickte ich dem Schriftleiter einer Tageszeitung eine kurze Abhandlung, in der ich eine Anzahl stilistischer Fehler und Verstöße gegen die Sprachlehre aufs Korn genommen hatte, die mir in einer kurz vorher erschienenen „Korrespondenz“ aufgefallen waren. Schon am folgenden Tage ward mir die Arbeit mit der Bemerkung zurückgesandt, es sei nicht üblich, einen Artikel nur deshalb zu beanstanden, weil sein Stil zu wünschen übrig lasse. Die Zeitungen seien Eintagsfliegen, deshalb dürfe man an ihre sprachliche Form nicht zu große Anforderungen stellen . . . Zudem würde man durch die Veröffentlichung meiner Ausführungen einen alten Einsender vor den Kopf stoßen, was wohl nicht in meiner Absicht läge. Es genüge vollständig, wenn ich in Zukunft meine kritischen Aussezkungen auf die Schüleraufsätze beschränke.

Eine solch hämische Zurechtweisung konnte ich mir nicht gefallen lassen. Ich nahm mir die Freiheit, den erbobten Zeitungsmann an die Obliegenheiten seines Berufes zu erinnern, von denen mir die als eine der wichtigsten erscheine, daß er die eingelassenen Beiträge sprachlich verbessere; es wäre mir ein leichtes, mit jeder Zeitungsnummer den Beweis zu erbringen, daß er dieser Pflicht nur mangelhaft nachkomme. Um ihm vor Augen zu führen, wie rücksichtslos auch heute noch da und dort der rote Stift gehandhabt wird, schrieb ich aus dem Jahresbericht des Schriftleiters der „Muttersprache“ (Nov. 1926) jene Stelle ab, in der sich Prof. Dr. Streicher über diesen Punkt seiner Tätigkeit folgendermaßen äußert: „Manche Arbeit kann nach kurzer Prüfung auf Inhalt und Form ohne weiteres in die Druckerei gehen. Sehr vielen Beiträgen sieht es der Leser später nicht an, wie viel Mühe und Arbeit es gekostet hat, die Vorlagen druckreif zu machen. Erfordert doch das Wesen unserer Zeitschrift und unseres Vereins die peinlichste Sorgfalt der sprachlichen Form.“

Eine Erwiderung habe ich auf mein Schreiben nicht erhalten. Aber so ganz ohne Wirkung scheint sie doch nicht geblieben zu sein. Oder wie soll man es sich erklären, daß das Blatt seither auch in dem Teil, der die örtlichen Nachrichten bringt, eine sorgsam verbessernde Hand verrät?

Ich will gerne zugestehen, daß die meisten Schrift-

leiter nicht Muße genug haben, die Handschriften auszu-  
feilen, bis sie den höchsten Anforderungen genügen. Es  
ist dies in der Tat auch nicht nötig. Wir wollen froh sein,  
wenn sie die mangelhaft abgefaßten Berichte in ein fehler-  
freies Deutsch übertragen. Das Recht, die Beiträge zu ver-  
bessern, müssen sie sich gegenüber allen Einsendern vor-  
behalten, von denen leider die meisten nicht so bescheiden  
sind wie die Mitarbeiter der Zeitschrift des Deutschen  
Sprachvereins, die es sich gefallen lassen müssen, daß ihnen  
Prof. Streicher öffentlich erklärt, sie könnten lange nicht  
alle druckreif schreiben. D. B.

## Was es alles gibt.

(Streng nach dem Leben von E. G., Basel)

Unser Angestellter schreibt eine Rechnung nach Strnach.  
Ich finde darin: 8 Dz. Indian tapes. — „Herr R., was  
sind Indian tapes?“ — „Ja, Indian tapes sind eben Indian  
tapes; so steht es auch auf den Paketen.“ — „Können  
Sie englisch?“ — „Keine Spur.“ — „Was muß sich denn  
der Kunde unter Indian tapes vorstellen?“ — „Nun, es  
sind doch Einfaßbänder aus indischer Baumwolle.“ — „Ach  
so! Schreiben Sie also 8 Dz. baumwollene indische Ein-  
faßbänder.“ Der Angestellte besorgt das mit der Miene  
eines Mannes, der weiß, daß man Kranke nicht reizen  
darf. Weiter: „20 Schachteln mending wool. Was ist das?“  
— „Das neue englische Wollgarn zum Verstechen.“ —  
„Gut, also bitte! 20 Schachteln englisches Fliedgarn.“ —  
„Mein Mann ist überzeugt, daß es auch Bolschewisten der  
Kaufmannsprache gibt, denn auf den Schachteln steht  
deutlich „mending wool“.

Das merke man sich: In der schweizerischen Kaufmanns-  
sprache gibt es selten „Farben“, sondern Seide, Wolle usw.  
kennen nur „couleurs“. Darf man hier schmälern, wenn  
ein großes Unternehmen in Niedersachsen, dem Hort des  
wahren Deutschtums (!), die von ihm erzeugten farbigen  
Gummibälle im Verkehr mit uns als „couleurte ballons“  
verkauft?

Wer hat sich nicht schon geärgert über die Gespreizt-  
heit, die keine Zahl abziehen, sondern nur in Abzug  
bringen kann, die Ware nicht versendet, sondern zur Ver-  
sendung bringt, einen Auftrag nicht ausführt, sondern  
in Ausführung gelangen läßt, Einkommen nicht versteuert,  
sondern zur Steuer bringt? Mit Zureden und Beispielen  
konnte ich nichts bessern, bis mir einfiel, in einem fran-  
zösischen Brief zu schreiben: «Veuillez apporter à déduc-  
tion à la facture le montant de . . .» Staunen! — „Ja,  
das ist eben Ihr: Wollen Sie diesen Betrag an (nicht  
etwa von) der nächsten Faktur in Abzug bringen, das  
Sie täglich sehen“. — Das hat denn auch geholfen. Aber  
unser bester Mann sollte bald darauf schreiben: „Wir  
werden Ihnen nächstens durch unsern Vertreter Bescheid  
sagen lassen“. Das lautete aber so: „Wir werden Ihnen  
nächstens via das entremédiaire unseres Vertreters“ usw.  
Nie habe ich deutlicher gefühlt, daß ich nicht mehr auf  
diese Erde passe. Was wird noch alles kommen?

Nachschrift des Schriftleiters: Es fällt uns schwer,  
den Wunsch zu unterdrücken, dieser „beste Mann“ möge  
bald via das entremédiaire du Diable wenigstens aus  
diesem Berufe verschwinden, Gärtner werden und richtigen  
Rohl pflanzen.

## Zur Schärfung des Sprachgefühls.

Während die teuflische Hitze die teuflische Hitze hat große  
große Löcher in das dicke Geslecht Löcher in das Geslecht des Ur-  
des Urwaldes gerissen hatte, die waldes gerissen und das Gestrauch

Gestrauch versengte und die letzte versengt. Die letzten Strahlen-  
flammende, kupferrote Sonne tiefer flammen der kupferroten Sonne  
dringt und das unergründliche dringen tiefer; sie streifen das  
mystische Dunkel streift, in dem unergründliche, rätselhafte Dunkel,  
in dem ich das ewige Geheimnis der in dem ich das ewige Geheimnis  
Schöpfung zu finden glaube, in- der Schöpfung zu finden glaube,  
dessen dieses Licht der Sonne auf und suchen hastig den Grund des  
den Grund hastet, stürzt die Nacht über das Land, und im nächsten  
Augenblick ertönen die heftigen Augenblick ertönen die heftigen  
Stimmen der Zikaden . . . Stimmen der Zikaden . . .

(Aus der „Seltsamen Tigerjagd“ von Franz Friedrich  
Oberhauser, im „Bund“ vom 5. Herbstmonat 1927.)

Der Satz ist ohnehin etwas lang und dadurch, daß  
einem mit „während“ eingeleiteten Nebensatz noch ein mit  
„indessen“ eingeleiteter untergeordnet ist, etwas unüber-  
sichtlich geraten, aber er ist auch geradezu falsch. Mit dem  
zeitlichen „während“ können nur gleichzeitige Hand-  
lungen verbunden werden; die Aussagen müssen also in  
derselben Zeitform stehen, gleichviel welche es sei. Hier  
aber stehen schon im Nebensatz drei verschiedene Zeitformen  
nebeneinander und die ersten beiden einer andern im  
Hauptsatz gegenüber: während die Hitze Löcher gerissen  
hatte und Gestrauch versengte und das Dunkel streift,  
stürzt die Nacht. Eine Nacht kann aber nicht stürzen,  
während die Hitze Löcher gerissen hatte und Gestrauch ver-  
sengte; das Reißen der Löcher und das Versengen des  
Gestrauchs war gleichzeitig und vor dem Dringen und  
Streifen; also sagen wir entweder: die Hitze hatte gerissen  
und versengt und drang und streifte (also Vorvergangenheit  
und Vergangenheit), oder — der übrigen Erzählung an-  
gepaßt: — die Hitze hat gerissen und versengt und dringt  
nun und streift (also Vorgegenwart und Gegenwart), und  
dann stürzt plötzlich die Nacht herab. Gerade der rasche  
Uebergang vom Tag zur Nacht, der für die Tropen be-  
zeichnend ist, wird verwischt durch die Verbindung mit  
„während“ („Hell schien die Sonn', die Nacht war dunkel!“)  
er kommt besser zum Ausdruck, wenn wir der Nacht einen  
neuen Satz gönnen und diesen mit „dann“ oder „jetzt“  
einleiten. Den eingeschobenen Satz mit „indessen“ verbin-  
den wir mit dem ersten Nebensatz. — Klarer denken!  
Ganz abgesehen von der „letzten Sonne!“

## Allerlei.

© diese Fremdwörter! Aus der „Tierwelt“ Nr. 4,  
1928, Seite 87: „Die Herren Cook sind die Organisatoren  
der Orpingtonhühner“. Hätte heißen sollen: „Die Herren  
Cook sind die Originatoren (Verdeutschung der Herren  
Züchter für das englische Originators = Urheber oder  
Erstzüchter) der Orpingtonhühner“. J. S.

Reliefkredite. Mit dem französischen Wort relief wären  
wir nun ungefähr so weit, daß von 3 erwachsenen Schwei-  
zern wohl 2 wissen werden, was eine Reliefkarte, ein Re-  
liefbildnis ist, — die übrigbleibenden paar 100 000 mit  
ihrer Unbildung verdienen natürlich keine Rücksicht. Aber  
jetzt kommt ein ganz neues relief, ein Better des Mon-  
sieur Relief (sprich Rölläff) aus Paris, nämlich der schon  
länger in London eingekaufte Mister Relief (sprich diesmal  
Riliff) im feinsten evening dress und verlangt, daß der  
Schweizerbürger umlerne: war bisher ein Relief uns als  
„erhabene Arbeit“, als „Prägedruck“ bekannt geworden,  
so soll es jetzt anders sein, soll Aufbau, Hilfe, Wieder-  
herstellung heißen. Deshalb wissen unsere gebildeten Zei-  
tungen (NZZ, Nr. 926) jetzt von Reliefkrediten an  
Österreich zu berichten. Wer es nicht versteht, ist selbst schuld;  
weshalb ist er nur ein ganz gewöhnlicher deutscher Schweizer?  
Bl.